Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 8

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Menu
für das
Diplomaten-Essen in Bern.

Suppe.
Suppe, welche man selbst angerichtet.

Hors d'œuvre
(laut Wörterbuch zu deutsch: Tadelnswerthe Abschweifung vom Hauptgegenstande).
Kleine Rüffel an Wahrscheinlichkeitsbrühe.
Verhackte Steuerzeddel garnirt à la Wasbeißtmich.

Besonderes.
Entrecôte à la Gotthard.

Vorgericht.
Schweizerbrust mit Stoßseufzern.
Defizitragout à la Schleppsäbel.

Braten.
Aktionäre und Obligationäre am Spieß.
Mager-ohni. Krisissalat.

Zugegebenes.
Piquante Erbsen aus „Handelszeitung" und „Vaterland".
Gesetzesentwurfspudding und Referendumspillen.
Vor Aerger geschmolzene Gletscher.
Saubere Früchte, Kulturkampfkäse, Freiheitsträume.
Einlullungskaffe.

NB. Das Menu wird in allen Sprachen nochmals wiederholt. Das Reichen der Speisen geschieht französisch, das Fallenlassen deutsch, das Hinunterwürgen schweizerisch, das Abputzen englisch und alles Uebrige nach Belieben. Die Suppe darf nicht aufgegessen werden, da sie als Lieblingsgericht für das Volk aufbewahrt werden muß.

Er muß nun einmal brummen.

Herr Düret hat in einem fort
Jahraus, jahrein geweitert,
Und wenn es nichts zu erben gab,
Ach, Weh' und Fluch gezettert.

Der gute Mann kann nichts davor,
Das liegt in seinem Blute,
Kein Trösten hilft und kein Gebet,
Er hat es unterm Hute.

Hat er denn nicht ein Erb' erwischt,
In ziemlich dicken Summen?
Und dennoch gibt er noch nicht Ruh':
Er muß nun einmal brummen!

zum Himmel auf, bei deren Anblik wir dachten: Das ewig Weibliche zieht uns hinan. Die Steinkohlenbegeisterung von Rheinfelden ist ebenfalls heruntergebrannt und glüht nur noch im Geheimen nach dem Dichterwort:

Keine Liebe, kein Feuer kann brennen so heiß,
Als heimliche Kohle, von der man Nichts weiß.

Denken wir ferner an den vielen Rauch, der in diesen Tagen aufwirbelt, so dürfen wir annehmen, daß es an allen diesen Orten auch ein Feuer geben muß. Herr Bachofner qualmte bis jetzt in die „Allgemeine Schweizerzeitung" von Basel, die Gebetsheilanstalt von Kilchberg bis in den Schwurgerichtssaal. Der feuerspeiende „Weinländer" hätte beinahe den Spuknapf der eidgenössischen Finanzdirektion in Brand gesetzt. Aber diese Feuerwerkerei auf Distanz ist noch nichts im Vergleich zu dem Feuer im Elsaß, welches der stadtbernische Korrespondent des „Vaterland" schon mehrmals gesehen haben will. Endlich darf man die basellandschaftlichen Primarlehrer, denen die Theuerungszulage in Rauch aufgegangen ist, damit trösten, daß ihnen wenigstens das ewige Licht übrig geblieben ist. Sollte bis nächste Fastnacht die eidgenössische Zündhölzchensteuer zu Stande kommen, so werden sie den Werth dieser unverlöschlichen Flamme noch besser begreifen. Im Uebrigen trösten wir uns in bösen und guten Tagen mit dem Spruch unserer Zeit:

Wo man raucht, kannst du getrost verharren,
Arme Menschen haben nie Cigarren.

Es ist aber Alles nicht wahr.

Der Tag, wo Eisenbahnintriguen
Und Millionenschwindel flieh'n,
Wo Treu' und Glauben wieder siegen,
Bei Fleiß und redlichem Bemüh'n;
Ich seh' ihn kommen hell und klar,
Es ist aber Alles — nicht wahr! —

Der Tag, wo alte, fromme Sitten
Der Väter wieder auferstehn,
Wo Junkerschaft und Jesuiten
Hübsch Arm in Arm zum Teufel geh'n,
Der Tag muß kommen nächstes Jahr:
Es ist aber Alles nicht wahr! —

Es kommt der Tag, wo seine Steuern
Der Reiche progressiv bezahlt,
Kein qui pro quo als Ungetreuer
Dem Volke vor die Nase malt:
Der Tag muß kommen nächstes Jahr,
Es ist aber Alles nicht wahr! —

Der Tag, wo man Religionen
Vertauscht an Religiosität,
Wo jede der Konfessionen
Die and're brüderlich versteht:
Der Tag muß kommen nächstes Jahr
Am dreißigsten des Februar!

Der Tag, wo wir nur Freiheit nippen
Und Brudersinn von Bechersrand,
Wo Freiheit schwebt auf allen Lippen,
Wo treulich ruhet Hand in Hand.
Das Schützenfest kommt nächstes Jahr!
Wird's besser dann? — Warum nicht gar!

Herr Feusi. Nei, s'ist doch grüseli, was mer si esennig alles muß g'falle la; jetzt sitzt euse Herr Stadtpräsident im Kantonsrath nebe dem schwarze Direktor Zangger.

Frau Stadtrichter. Aber, bitti, Herr Feusi, s'wird doch au nüd wahr sy?

Herr Feusi. He natürli isches wahr; am letschte Mändig händ es b'schlosse!

Frau Stadtrichter. Pah, eigetli mues das na e ganz lieblis Bild sy; es schynt mer es liggi öppis ganz Testamentlis drinn.

Herr Feusi. Aha! Sie meined, de Melchior mües e chli de Michael spielä? Erstna, chömedsi mer wänd ems au go a'gäh'!

Briefkasten der Redaktion.

L. M. i. R. Wir begreifen wohl, daß diese Auslegung in den besagten Kreisen etwelchen Lärm verursachte, aber damit ist die Unrichtigkeit nicht dargethan; übrigens sind uns von den verschiedensten Seiten auch Beifallsbezeugungen zugekommen. — X. i. B. Die Sache bleibe nun für einmal ruhig liegen; allzu viel ist ungesund. — E. K. i. Z. Das schwarze, schwärzende Ereigniß ist denn doch nicht so bedeutend, daß man die Leser damit behelligen und sich selbst damit anschwärzen dürfte. — K. M. i. S. Brieflich abgethan. — X. i. Z. Der „Krach" läßt sich für uns nicht verwenden und besprochen ist er ja längst durch die Tagespresse. Dank. — S. E. Wenn die „Kirchenzeitung" in der traurigen Lage unserer Eisenbahnen den Finger und die Strafe Gottes sehen will, so lassen wir ihr das kindliche Vergnügen. Wer sich übrigens so lange Jahre so schlechter Werkzeuge bediente, ist auch ein ganz gehöriger Pfuscher oder dann sehr schwach. — ? i. Basel. Und wenn sie auch noch so große Freude haben in Babel über diese Kutschergeschichte, uns fehlt der Raum und Lust, sie zu illustriren. — H. i. H. Das passirt auch bei uns, daß man einen Ehrenmann „Löli" schimpft, und manchmal ist es dann sogar noch wahr. — J. i. F. In heutiger Nr. finden Sie die Porträts von Hayes und Tilden. Welcher von beiden siegt, das ist schwer zu errathen. — ? i. Z. Ihr Vorschlag machte uns so viel Vergnügen, daß wir ihn sofort ausführen ließen. Das Lachen schadet nie. — Spatz. „Also nir zu hondeln?" Gruß. — Peter. Wird besorgt und aufgehoben. — P. S. i. C & H. i. H. Mit Dank acceptirt. — Verschiedenen. Die Auflösung der räthselhaften Inschrift gibt heute das Beiblatt.

Auf den „Nebelspalter" kann
fortwährend
unter Nachlieferung der bisher erschienenen Nummern
abonnirt werden.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.